



Dezember 2012

Museumsblätter

Mitteilungen des
Museumsverbandes Brandenburg

21

100 Jahre Museumsverband in Brandenburg

Zum Jubiläum am 29. September 2012

> HeimatMuseumsLandschaft

Gründungen und Gründer

1945 als Zäsur

Über die Wende

Zukunft des Universal museums

Autorinnen und Autoren

Dr. Gesa Büchert	Lehrstuhl für Didaktik der Geschichte der Universität Erlangen-Nürnberg
Dr. Wolfgang Dost	Museumsleiter a. D. Museen Alte Bischofsburg Wittstock
Dr. Hinrich Enderlein	Kulturminister des Landes Brandenburg a. D.
Jana Mühlstädt-Garczarek	Fachbereichsleiterin Kulturelle Bildung/Geschichte Volkshochschule Konstanz-Singen e. V.
Dr. Christian Hirte	Kurator und Museumsberater in Berlin
Dr. Michael Hütt	Leiter Heimatmuseum Villingen-Schwenningen und Präsident Museumsverband Baden-Württemberg
Dr. Petra Kabus	Germanistin, Cottbus
Dr. Susanne Köstering	Geschäftsführerin Museumsverband des Landes Brandenburg e. V.
Prof. Dr.-Ing. Dr. Sabine Kunst	Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg
Dr. Jan Maćkowiak	Vorstandsvorsitzender Stiftung Großpolnische Museen und Direktor Nationalmuseum für Landwirtschaft
Dr. Franziska Nentwig	Generaldirektorin Stiftung Stadtmuseum Berlin und Vorstandsmitglied ICOM Deutschland
Markus Ohlhauser	Erster Vorstandssprecher des Museumsverbandes des Landes Brandenburg e. V.
Andrea Perlt	Leiterin Wegemuseum Wusterhausen
Robert Piotrowski	Historiker, Gorzów
Prof. Dr. Brigitte Rieger-Jähner	Direktorin Städtische Museen Frankfurt (Oder)
Priv. Doz. Dr. Thomas Schaarschmidt	Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam
Ulrike Stottrop	Stellvertretende Direktorin Ruhr Museum Essen und Vorstandsmitglied Deutscher Museumsbund
Marga von Tankeren	Leiterin Letschiner Heimatstuben
Dr. Sieglinde von Treskow	Leiterin Industriemuseum Brandenburg an der Havel
Julia Wallentin	Leiterin Museum Angermünde
Petra Zwaka	Leiterin Jugendmuseum und Kulturamt Berlin Schöneberg

Bildnachweis

Titelbild, Umschlag hinten,	
S. 4, 6, 12-14, 18, 24, 25	Lorenz Kienzle, Berlin
S. 11	Ruhr Museum Essen
S. 17	Lorenz Kienzle /Ronka Oberhammer, Berlin
S. 26, 27	Bayrisches Landesamt für Denkmalpflege
S. 29	Stadtarchiv Gunzenhausen
S. 30	Reichsstadtmuseum Weißenburg
S. 32 oben, 34	Privatbesitz Robert Piotrowski, Gorzów
S. 35 oben	http://sudden-strike.ru/files/user/World/Cay/su100_7.jpg
S. 35 unten	Sammlung Klub Lamus Gorzów
S. 36	Waldemar Kućko, Gorzów
S. 39, 40	Archiv Haus der Natur
S. 42	Bundesarchiv
S. 43	Naturschutzmuseum Bad Freienwalde
S. 44–46	Archiv Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt
S. 47	Stadtarchiv Weißenfels
S. 50, 53	Heimatmuseum Schwenningen
S. 54	Ströbel, Rudolf, Ein germanischer Hof um die Zeitenwende, in: Germanenerbe 1, Heft 2, 1936, S. 53
S. 56, 58	Stiftung Fürst Pückler Museum Park und Schloss Branitz
S. 57	Privatbesitz Sabine Hermann
S. 60, 63	Städtische Museen Junge Kunst und Viadrina Frankfurt (Oder)
S. 66, 68, 69	Museen Alte Bischofsburg Wittstock
S. 70-73	Industriemuseum Brandenburg an der Havel
S. 76, 77	Archiv Letschiner Heimatstuben
S. 78, 81	Barbara Wolff, Berlin
S. 82, 84, 85	Jugend Museum Schöneberg
Umschlag hinten	Museumsverband des Landes Brandenburg

Wir haben uns bemüht, alle Bildrechte zu klären.
Sollten weitere Personen in ihren Rechten betroffen sein,
bitten wir um eine Nachricht.

Inhalt

Begrüßung

- 4 **Markus Ohlhauser**, Erster Vorstandssprecher des Museumsverbandes Brandenburg
- 6 **Prof. Dr.-Ing. Dr. Sabine Kunst**, Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg
- 8 **Dr. Franziska Nentwig**, Generaldirektorin der Stiftung Stadtmuseum Berlin, Vorstandsmitglied ICOM Deutschland
- 10 **Ulrike Stottrop**, Stellvertretende Direktorin der Stiftung Ruhr Museum Essen, Vorstandsmitglied des Deutschen Museumsbundes
- 12 **Dr. Jan Maćkowiak**, Vorstandsvorsitzender der Stiftung Großpolnischer Museen und Direktor des Nationalmuseums für Landwirtschaft Szreniawa / Polen

Festrede

- 14 **Dr. Hinrich Enderlein**, Kulturminister des Landes Brandenburg a. D.

Gründungen und Gründer

- 18 **Zur Geschichte des Brandenburgischen Museumsverbandes**
Susanne Köstering
- 26 **Bayerische Museumsgründungen vor dem Ersten Weltkrieg**
Gesa Büchert
- 32 **Museen und Museumsinitiativen in der ehemaligen Neumark**
Robert Piotrowski

1945 als Zäsur

- 38 **Die Heimatbewegung im Nationalsozialismus und in der frühen DDR**
Thomas Schaarschmidt
- 44 **Weibliche Museumskarrieren während des Nationalsozialismus und der Nachkriegszeit**
Jana Mühlstädt-Garczarek

- 50 **Rudolf Ströbel. Vom Reichsamt für Vorgeschichte der NSDAP ins Heimatmuseum Schwenningen**
Michael Hütt

- 56 **Sozialistischer Umgang mit fürstlichem Erbe**
Das Branitzer Museum in der DDR
Petra Kabus

Über die Wende

- 60 **Der Kunst verpflichtet**
Schlaglicht auf eine wechselvolle Museums-geschichte. Museum Junge Kunst in Frankfurt (Oder)
Brigitte Rieger-Jähner

- 66 **Auf dem Weg zu einem neuen Profil**
Der dreißigjährige Krieg in den Wittstocker Museen
Wolfgang Dost

- 70 **20 Jahre Industriemuseum Brandenburg an der Havel**
Sieglinde von Treskow

Zukunft des Universal museums

- 76 **Das Heimatmuseum als örtliches Kommunikationszentrum**
Marga van Tankeren
- 78 **Der Wandel vom Heimatmuseum zum Wegemuseum**
Andrea Perl
- 82 **Vom Heimatmuseum zur VILLA GLOBAL – und zurück?**
Petra Zwaka
- 88 **Von Kopf bis Fuß**
Die Museumsleiterin der neuen Generation
Julia Wallentin

Debatte

- 90 **Fehlentwicklung?**
Christian Hirte
- 92 **Autoren- und Bildnachweis**

Sozialistischer Umgang mit fürstlichem Erbe Das Branitzer Museum in der DDR

Petra Kabus



Schloss Branitz, Ostseite, mit DDR-Fahne geflaggt, um 1960

1945 steht man in Cottbus vor den Trümmern der drei musealen Einrichtungen der Stadt. Die Häuser sind zerstört und stehen Plünderungen offen. Zwar hatte man einige Bestände ausgelagert und bemüht sich jetzt, zu retten, was zu retten ist. Doch während Stadtarchiv, Bibliothek, Theater, Kinos etc. schnell wieder ihre Türen öffnen, übersteigt der Wiederaufbau eines Museums ganz offenbar die Kräfte. Weder ist ein vorzeigbarer Bestand vorhanden noch Räume, wo man ihn hätte präsentieren können.

So kann man auch der Aufforderung der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland (SMAD) und der Provinzialregierung Brandenburgs, die Museen schnellstens wieder zu eröffnen¹, nicht Folge leisten. Doch kommt durch diese Befehle Bewegung in die Sache, und es findet sich tatsächlich ein Haus, das leer steht: das Schloss im Park von Branitz, den einst Hermann Fürst von Pückler-Muskau angelegt hatte.

Mit der Bodenreform ist die Familie Pückler enteignet worden, und einem Befehl der SMAD zufolge ist das Schloss eigentlich wie alle übrigen Herrenhäuser zum Abriss freigegeben. Damit will man Baumaterial für

Neubauernhäuser gewinnen – und die Symbole der Feudalkaste vernichten, sieht man in ihr doch einen maßgeblichen Unterstützer der Nationalsozialisten. Doch leistet man wie vielerorts dem Befehl nicht umgehend Folge, sondern überlegt, welcher sinnvollen Nutzung man das Haus zuführen konnte. Pläne, in Branitz ein Waisenhaus einzurichten, sind noch nicht allzu weit gediehen und werden jetzt korrigiert.

Aufbauarbeit

Anfang Juni 1946 beginnt ein Verwalter mit der Reinigung und ersten Reparaturen im Schloss. Am 15. Juli kann er schon berichten, dass das Gros der Bücher an die Stadtbücherei bzw. die sowjetische Kommandantur übergeben worden sei, und außerdem: „Möbel, Bilder, Bilderrahmen und Geweihe sind sortiert“.² Da er von allen noch greifbaren Fachkräften politisch am wenigsten belastet ist, wird im August 1946 der ehemalige Leiter des Heimatmuseums, Gustav Hermann, mit der Einrichtung des Museums beauftragt. Auch Hermann widmet sich als erstes der „Entrümpelung“ des Schlosses: „Stiche und Lithographien mit militärischen Darstellungen wurden von mir verbrannt mit Ausnahme des bekannten Bildes, das Pückler in Uniform zeigt“, notiert er am 15. Oktober 1946.³ In einem Bericht des Volksbildungsamtes der Stadt an die Bezirksverwaltung Volksbildung heißt es etwas weniger drastisch: „Von dem bei der Durchsicht im Schloss Branitz vorgefundenen Bildmaterial wurden Porträts von Männern in historischer, militaristischer Tracht ausgesondert und auf dem Boden gelagert. Die Bilder sollen erst von einem Fachmann gesichtet (werden) ehe sie vernichtet werden.“⁴ Wie auch immer, es ist davon auszugehen, dass einiges tatsächlich zerstört wurde. Doch bemühen sich die Akteure auch um Augenmaß. Die feudale Ahnengalerie jedenfalls wird, um Ärger zu vermeiden, fürs erste einfach mit einer abwaschbaren Farbe überstrichen.

In den nächsten Monaten wird aus den Verstecken und Ruinen geholt, was an Museumsstücken noch vorhanden ist. Man startet einen Aufruf, Erinnerungsstücke abzugeben, und Hermann fährt mit dem Handwagen über Land, um die Sammlung allmählich wieder zu erweitern. Zuweilen stellt man mit Hilfe der Polizei



Gustav Hermann

Gegenstände sicher, die in den ersten Monaten nach dem Krieg aus dem Schloss entwendet wurden.

Die Arbeitsbedingungen sind miserabel. Der Wasseranschluss im Schloss ist defekt, es gibt keine Kohlen und nur eine einzige Glühbirne, die man jeweils in den Raum mitnimmt, in dem man arbeitet. Hermann beantragt ein Dienstfahrrad und bekommt es nicht. Fachkräfte stehen ihm keine zur Seite. Natürlich ist auch kein Museumsmobiliar vorhanden. Kurzerhand reißt man die Regale der fürstlichen Bibliothek heraus und baut aus den Brettern Vitrinen. Nur für die Eckteile findet man keine Verwendung. So entgehen sie der Zerstörung – und können sechs Jahrzehnte später wichtige Befunde für die Rekonstruktion liefern.

Die SMAD unterzieht die Museumsarbeit strengen Kontrollen. Es müssen nicht nur alle Direktoren durch sie bestätigt werden, sie macht auch inhaltliche Vorgaben: In jedem Kreismuseum muss ein Raum über die Bodenreform eingerichtet werden, Museen in der Nähe von Konzentrationslagern müssen diese dokumentieren etc.⁵ Dem kommt man auch in Branitz nach, und so kann am 30. Juli 1947 das Museum seine Pforten öffnen.

Zu viel Pückler im Museum

Doch wie geht man mit dem Pücklerschen Erbe um? Da sind zunächst gestalterische Schwierigkeiten, bewegt man sich doch in einem Schloss mit architektonisch entsprechend ausgestatteten Räumen. „Soll ich“, fragt Hermann in einem Brief an einen Vertreter der Landesregierung, „meine Schloßinnenarchitektur, die Stuckornamente, Holztäfelungen, Marmorkamine und Bronzeputten abschlagen lassen, um neutrale Räume zu bekommen? Es weigert sich etwas in mir, das zu tun.“ Und er fährt fort: „Bin ich deswegen Kunstbanause oder Reaktionär?“⁶ Denn hinter dem formalen Problem steckt ein viel tieferes. Man schätzt das Pücklersche Gartenwerk durchaus und bezeichnet es als eine „weit über die Grenzen Deutschlands bekannte Sehenswürdigkeit“.⁷ Auch argumentiert man, als man schon 1947 um Unterschutzstellung der Anlage bittet, dass Pückler mit so wichtigen und fortschrittlich gesinnten Kräften wie Goethe, Heine, Bettina von Arnim oder Rahel Varnha-

gen Kontakt gepflegt habe.⁸ Gleichzeitig jedoch gehört Pückler als adliger Standesherr einer Kaste an, die in der DDR auf schärfste Ablehnung stößt. Hermann hat die Schwierigkeiten vorausgesehen und holt Pückler über einige Umwege ins Museum. Sein Parkschaffen wird im Themenraum „Der Park im 18. und 19. Jahrhundert“ dargestellt. Seine Reiseandenken werden in die Rubrik „Aus fernen Ländern und Erdteilen“ eingeordnet. Und anlässlich der Goethe-Ehrung im Jahr 1949 entwickelt man eine kleine Ausstellung über die Kontakte von Goethe und Pückler und ihren Briefwechsel. Doch das geht schon zu weit: Vertreter der Landesregierung intervenieren; die Ausstellung muss abgehängt werden.

1952 verschärfen sich die Konflikte. Hermann wird für Gestaltung und Ausstattung massiv angegriffen. Noch immer ist zu viel Pückler im Museum. Hermann führt aus, dass alles, was von Pückler und seinem Umfeld präsentiert wird, von maßgeblichen Stellen abgesegnet wurde. Die Deutsche Bauakademie etwa hat ihm auf Anfrage bestätigt, „daß unserer Meinung nach eine wahrheitsgetreue Darstellung Pücklers in seiner gesellschaftlichen Umgebung keinesfalls als ‚Junkerkult‘ zu betrachten ist und eine solche Darstellung keinen Anlaß zu Beanstandungen gibt“.⁹ Obwohl er weiß, dass er damit „an das Individuelle dieses Hauses“ rührt und Pückler als genialen Parkschöpfer und eben nicht als in Standesvorurteilen gefangenen „Nur-Junker“ sieht, „entpücklet“ Hermann das Haus nach massiver Kritik „soweit wie möglich“.¹⁰ Während das Museum in Brandenburg keine Kriegsschäden zu verzeichnen hatte und trotzdem 12.000 DM von der Landesregierung bekommt, erhält Branitz, das vollkommen neu aufgebaut werden musste, nur 4.000 DM. Jetzt hat man davon 3.000 DM gestrichen, und das macht Hermann handlungsunfähig. Was ihn persönlich betrifft, eröffnen sich ihm an der Landeshochschule neue berufliche Perspektiven, die auch eine deutliche finanzielle Verbesserung bedeuten. Das städtische Amt für Kunstangelegenheiten bittet die Staatliche Kommission für Kunstangelegenheiten, einen Einzelvertrag mit Hermann mit höherem Verdienst abzuschließen.¹¹ Doch kommt es bei den Verantwortlichen zu keiner Sinnesänderung. Im Herbst 1952 wirft Hermann hin.

Hermann Fürst von Pückler-Muskau in der Uniform des 12. Preußischen Landwehrregiments. Lithographie von Friedrich Jentzen (?) nach einem Gemälde von Franz Krüger, 1824



Seine Stelle nimmt Arthur Heiner ein. Park und Schloss stehen inzwischen als Nationales Kulturgut unter Denkmalschutz, und zuweilen ehrt man auch den Schöpfer, etwa in einem Parkführer aus dem Jahre 1955. Doch man bleibt vorsichtig. 1954 z. B. bringt es ein Autor der „Lausitzer Rundschau“ fertig, in ein und demselben Text eingangs von dem Junker zu sprechen, der „ein getreuer Sohn seiner Klasse“ war, voller „Eitelkeit und Ruhmessucht“ und der Liebe zu Pferden, Frauen, Jagd und Vergnügen, zu enden aber mit dem Urteil: „Pücklers Parkschöpfungen waren nicht Zufall der Laune oder Eitelkeit eines bornierten Junkers, sondern sind Ausdruck seines künstlerischen Willens und Strebens.“¹²

1957 kochen die Auseinandersetzungen um Pückler in mehreren Artikeln in der „Lausitzer Rundschau“ hoch. Mit dem Stadtarchivar Max Walther ist es ein gebildeter Mensch, bei dem man mehr Urteilskraft vermuten würde, der unter der Fragestellung „Wer war Pückler wirklich?“ zu berichten weiß, dass dieser sich aus Afrika einen kleinen Harem mitgebracht habe, dass seine Liberalität nur Mode gewesen sei und er nur „Spott und Hohn für hungernde Bauern“ gehabt habe. Anlass für die Zeitung, Walthers Artikel in aller Ausführlichkeit abzudrucken, war übrigens das Muskauer Park- und Heimatfest, wo man bei „Umzug wie Festakt [...] den Stempel der

„Pücklerverehrung“ bemerkt hatte und nun vermutete, die Muskauer Genossen hätten sich „eine Art ideologischen Überbaus in Sachen Pückler zurechtgezimmert, eine Sonderanfertigung des historischen Materialismus gewissermaßen“, gegen die deutlich vorzugehen sei.¹³

Trotzdem will Heiner, so steht es in seinem Perspektivplan vom August 1958, in seinem Museum eine ständige Ausstellung „Pückler als Beispiel junkerlichen Lebens im 19. Jahrhundert“ installieren.¹⁴ Die Pläne werden abgelehnt. Heiner kündigt mit der Begründung: „Die Aufgabenstellung des Bezirks-Heimatmuseums, zu dem das städtische Museum ernannt und mit bestimmten Aufgaben versehen wurde, lässt sich in dem bisherigen Haushalts- und Stellenplanrahmen nicht verantworten.“ Gleichzeitig bietet er für den Fall, dass sich seine Vorgesetzten eines Besseren besinnen, seine Weiterarbeit an. Doch man nimmt seine Kündigung an.

Nach einer Interimszeit, in der Lore Koall als kommissarische Leiterin fungiert, kommt 1959 der studierte Museologe Siegfried Neumann. Er wird das Museum über 30 Jahre leiten. Und nun begreift man offenbar, dass zu solider Museumsarbeit auch eine entsprechende finanzielle Ausstattung gehört. Schon nach einem Jahr kann Neumann berichten, dass erstmals alle Planstellen besetzt sind.¹⁵

Fußnote der Geschichte

Doch Pückler ist noch immer ein heikles Thema. Eine Episode aus Neumanns ersten Monaten im Amt charakterisiert das Kleingeistige der Debatte: Man kritisiert ihn dafür, dass er in der Gaststätte im Kavalierhaus angeregt hat, Pückler-Eis anzubieten.

In den vom Museum seit 1967 mit herausgegebenen „Niederlausitzer Studien“ spielt Pückler so gut wie keine Rolle. In 23 Jahren gibt es gerade vier Beiträge über ihn. 1968 veröffentlicht Neumann, der sich zu einem profunden Kenner der Familien-, Guts- und Parkgeschichte entwickelt, einen Text über die Agrarreformen des 19. Jahrhunderts in der Gutsherrschaft Branitz. In einer Fußnote bemerkt er: „Die Herrschaft Branitz gehörte dem Fürsten Hermann von Pückler-Muskau.“¹⁶

Auch in den Museumsentwicklungskonzeptionen dieser Jahre kommt Pückler als Gegenstand der musealen Betrachtung nicht vor. Die Arbeit der Einrichtung, die inzwischen Bezirksmuseum geworden ist, konzentriert sich der Entwicklung geologischer Formationen sowie der Tier- und Pflanzenwelt auf die Geschichte der Arbeiterklasse, die für den Bezirk charakteristischen Industriezweige und die Kultur der Niederlausitzer

Sorben. Die Stilräume immerhin „vermitteln einen Einblick in die Lebensweise der Feudalklasse im 18. und 19. Jahrhundert“.¹⁷ Daneben gibt es, entsprechend der Funktion als komplexes Regionalmuseum, Sonderausstellungen zur Honigbiene und zur Sowjetunion als Wegbereiter ins All, zu Winkelmann und Goethe und zur Karsthöhlenforschung in der DDR.¹⁸ Was Pückler betrifft, verhält man sich diplomatisch und den herrschenden Verhältnissen wohl ganz angemessen: Man präsentiert, was von Pückler noch zu sehen ist,¹⁹ erhebt es aber nicht explizit zum Thema. All die Jahre über wird das materielle Erbe Pücklers, so gut es geht und obwohl der Park bis Anfang der 1980er Jahre nicht in musealer Obhut sein wird, gepflegt. Auf diese Weise ist Pückler den Besuchern von Museum und Park ganz unmittelbar zugänglich.

Schon bald nach dem Krieg hat man mit erstaunlicher Energie Gemälde, die Büste von Henriette Sonntag und die Venus von Capua restauriert, Brücken im Park wieder aufgebaut und die Pyramiden neu hergerichtet. Später wird der Marstall instand gesetzt und anschließend museal genutzt; im Kavalierhaus werden eine Gaststätte und Depoträume eingerichtet. Immer wieder werden kleinere Reparaturen vorgenommen. Doch entsteht über die Jahre an den Häusern ein erheblicher Investitionsstau. Erst in der zweiten Hälfte der 1970er Jahre wird eine umfassende Rekonstruktion durchgeführt.

Vorsichtige Annäherung

Inzwischen hat sich die Erbpolitik der DDR gewandelt. 1971 hat Erich Honecker den greisen Walter Ulbricht an der Spitze des Staates abgelöst. Es setzt eine Zeit der relativen Öffnung ein, der Grundlagenvertrag mit der Bundesrepublik Deutschland wird unterschrieben, die DDR tritt der UNO bei, und ostdeutsche Geisteswissenschaftler dürfen in engeren Austausch mit ihren Westkollegen treten. 1980 verkündet Honecker, was bislang eben keine Selbstverständlichkeit war und auch jetzt nicht wörtlich zu nehmen ist: „Es entspricht unserem Weltbild, die Geschichte in ihrem objektiven, tatsächlichen Verlauf, in ihrer gesamten Dialektik zu erfassen. Dazu gehört die Sicht auf Größe und Grenze hervorragender Persönlichkeiten der Geschichte.“²⁰

Im selben Jahr kehrt das Denkmal Friedrich II. auf seinen Sockel Unter den Linden zurück, 1983 wird der 500. Geburtstag des Kirchenmannes Martin Luther auch im sozialistischen Staat groß gefeiert. Zwei Jahre später begeht man in Cottbus den 200. Geburtstag Pücklers, und nun ist es endlich soweit: In vier Räumen werden „die Lebensstationen des Fürsten Pückler als Gartenkünstler, Schriftsteller und Weltenbummler dargestellt“.²¹ Es gibt eine Festveranstaltung, Führungen und Vorträge – und einen Beitrag in den Niederlausitzer Studien,

dessen Autor sich noch immer nicht zu vorbehaltloser Anerkennung des Pücklerschen Werks durchringen kann, sondern die Ehrung mit den bekannten Phrasen vom „typische[n] Vertreter seiner Klasse“ mit „dubiose[r] Abenteuersucht“ vergiftet.²²

Die politische Wende 1989/90 hat gravierende Auswirkungen auf die Museumslandschaft der Stadt Cottbus. Während die übrigen Sammlungen in die Stadtmitte ziehen, richtet man in Branitz die Stiftung Fürst-Pückler-Museum Park und Schloss Branitz ein. Diese widmet sich nun – abgesehen von der ebenfalls hier verbliebenen Blechen-Sammlung – ausschließlich dem Pücklerschen Erbe. Und siehe da: Gerade die Einrichtung, die sich dem einst so problematischen Gegenstand widmet, arbeitet heute mit großem Erfolg.

- 1 Der Oberbürgermeister an das Amt für Volksbildung der Stadt Cottbus, 1.2.1946, Runderlass 261/IV und Amt für Volksbildung der Stadt Cottbus an die Provinzialregierung, 10.4.1946. Stadtarchiv Cottbus, Akten Sozialismus Nr. 655.
- 2 G. Wappler an das Amt für Volksbildung der Stadt Cottbus, 15.7.1946. Stadtarchiv Cottbus, Akten Sozialismus Nr. 655.
- 3 Aktennotiz von Gustav Hermann, Betrifft militaristisches Museumsgut, 15.10.1946. Stadtarchiv Cottbus, Akten Sozialismus Nr. 579.
- 4 Amt für Volksbildung der Stadt Cottbus an die Bezirksverwaltung Abt. Volksbildung, 25.10.1946. Stadtarchiv Cottbus, Akten Sozialismus Nr. 655.
- 5 Mitteilung über einen Befehl der SMAD vom Präsidenten der Provinzialverwaltung an das Amt für Volksbildung der Stadt Cottbus, 24.6.1946. Stadtarchiv Cottbus, Handakte Museen Krestin.
- 6 Gustav Hermann an Gruson (Landesregierung?), 24.8.1949. Brandenburgisches Landeshauptarchiv Rep. 205a, Nr. 627, Bl. 90.
- 7 Oberbürgermeister der Stadt Cottbus an den Landrat des Kreises Cottbus, 30.8.1946. Stadtarchiv Cottbus, Akten Sozialismus Nr. 656.
- 8 Oberbürgermeister der Stadt Cottbus an die Provinzialregierung, 12.3.1947, Stadtarchiv Cottbus, Akten Sozialismus Nr. 656.
- 9 Deutsche Bauakademie, Institut für Innenarchitektur an das Städtische Museum Cottbus, 23.4.1952. Stadtarchiv Cottbus, Akten Fürst-Pückler-Museum Nr. 12061.
- 10 S. FN 8.
- 11 Abteilungsleiterin Hildebrand vom Amt für Kunstangelegenheiten an die Staatliche Kommission für Kunstangelegenheiten, 25.6.1951. Brandenburgisches Landeshauptarchiv Rep. 205a, Nr. 627, Bl. 149, 150.
- 12 Leonard, Branitz – Wahrheit und Legende, in: Lausitzer Rundschau vom 5.6.1954.
- 13 Max Walther, Wer war Pückler wirklich?, in: Lausitzer Rundschau vom 24.10.1957.
- 14 Arthur Heiner: Perspektivplan des Museums der Stadt Cottbus, Stadtarchiv Cottbus, Akten Rat der Stadt Cottbus, Abt. Volksbildung, Nr. 266.
- 15 Siegfried Neumann, Abrechnung November 1960. Stadtarchiv Cottbus, Akten Rat der Stadt Cottbus, Abt. Volksbildung, Nr. 265.
- 16 Siegfried Neumann, Der Verlauf und die Auswirkungen der Agrarreformen des 19. Jahrhunderts in der Gutsherrschaft Branitz, in: Geschichte und Gegenwart des Bezirkes Cottbus (Niederlausitzer Studien) 2 (1968), S. 73 ff.
- 17 Profilierungskonzeption des Bezirksmuseums Cottbus. Undatiert, wohl 1976. Brandenburgisches Landeshauptarchiv, Rep. 801, Nr. 26311, unpag.
- 18 Vgl. Irene Gärtner, 100 Jahre Museum in Cottbus. Abschlussarbeit an der Fachschule für Museologie Leipzig 1985.
- 19 Eine Ausnahme: Um einen neutralen Raum für eine Galerie moderner Kunst zu gewinnen, wird die Ahnengalerie im Schloss 1964 noch einmal zugehängt.
- 20 Erich Honecker im Interview mit Robert Maxwell vom 4.7.1980, in: Neues Deutschland vom 26.8.1980.
- 21 Bezirksmuseum Cottbus (Hg.), 100 Jahre Museum Cottbus, 1987, S. 3.
- 22 Ricardo Härtel, Fürst Hermann von Pückler-Muskau zum 200. Geburtstag, in: Geschichte und Gegenwart des Bezirkes Cottbus (Niederlausitzer Studien), 19 (1985), S. 125 ff.

Ich danke den Kollegen der Stiftung Fürst Pückler-Museum Park und Schloss Branitz, besonders OMuR Siegfried Neumann und Christian Friedrich, für ihre Unterstützung.